


# Die Entstehung der Diözese Bromberg.

Bei der Besitznahme des Netzebezirks durch Friedrich den Großen im Jahre 1772 befanden sich in Bromberg neben 600 katholischen nur zwei lutherische Familien. „Im Umkreise von 4 bis 5 Meilen von Bromberg", schreibt Fechner in seiner Geschichte des evangelischen Kirchspiels Bromberg (Bromberg 1887), „existierte keine evangelische Kirche und kein geistliches Amt dieser Konfession, so daß nur zuweilen, etwa alle halbe Jahre ein Geistlicher aus Lobsens oder Thorn erschien, um den Evangelischen in Bromberg und in den evangelischen Kolonistendörfern der Umgegend das heilige Abendmahl zu spenden und andere Amtshandlungen zu verrichten." Der große König ließ zur Kultivierung des Landstrichs nicht nur den Bromberger Kanal herstellen und zahlreiche Ansiedler herbeiziehen, sondern sorgte auch notdürftig für die geistlichen Bedürfnisse der letzteren, indem er durch eine Kabinettsordre vom 5. Oktober 1772 anordnete, „daß man in dem neugewonnenen Distrikte vorläufig vier Scheunen zum Gottesdienst aptiere, auch vier Prediger und vier Schulmeister anstelle." Als Wohnsitze wurden den vier lutherischen Geistlichen die Städte, Bromberg, Margonin, Vandsburg und Zempelburg angewiesen. Der Bromberger wurde dem „Inspektor" (Superintendenten) in Thorn unterstellt. Der Umfang seiner Gemeinde (Parochie) ist heute nicht mehr genau festzustellen; jedenfalls gehörten dazu die Evangelischen in Bromberg, Fordon, Schulitz, Labischin mit den sie umringenden ländlichen Ortschaften. Ihre Seelenzahl kann nicht bedeutend gewesen sein, hat sich aber durch Ansiedler bald stark vermehrt. Labischin und Umgegend konnte schon 1782 als eigene Pfarrgemeinde abgezweigt werden. Der erste Geistliche Brombergs, G e b h a r d i, hielt seine „Anzugspredigt" am 2. Osterfeiertag 1773, nahm aber, „um ruhiger und bequemer zu logieren", seine Wohnung im Dorfe L a n g e n a u, wo sich ein altes hölzernes Bethaus befand, und blieb daselbst ein Jahr lang bei einem Bauer „im Sommer auf einem Speicher, im Winter in einer Kammer", worauf er nach Bromberg zog. Der Gottesdienst wurde anfangs in einem Salzschuppen abgehalten, für welchen man erst 1774 einige Bänke anschaffte. „Es wurden zu diesem Zwecke 15 zum Kanalbau unbrauchbare Bretter erbeten und auch bewilligt", (Fechner). Von 1776 bis 1787 fand der Gottesdienst im Bodenraum des alten Rathauses auf dem Markte statt. Dies Gebäude befand sich aber in einem derartigen Zustande, daß, am 18. Juli 1784, einem Sonntage, ein verfaulter Balken herabstürzte, zum Glück noch ehe die Gemeinde versammelt war. Am 1. Advent 1786 fielen während des Gottesdienstes Steine herab, wiederum zum Glück auf eine von Menschen nicht besetzte Stelle. Das höchst schadhafte Dach bot keinen Schutz gegen Schnee und Regen; die Kleider der Andächtigen wurden davon benetzt, Altar und Kanzel von Schneewasser übergossen, und wenn bei plötzlich eintretendem Frost dies Wasser zu Eis wurde, glitten die Leute darauf aus. Aus den unteren Räumen drang Rauch herauf und erfüllte das gottesdienstliche Lokal. Die von außen heraufführende Treppe drohte einzustürzen, und unter derselben war ein stinkender Schmutzwinkel. Gebhardi bat daher 1784 um die Erlaubnis, Taufen und Trauungen in den Häusern verrichten zu dürfen, ward aber von der Behörde damit abgewiesen (Fechner). Allerdings wurde in demselben Jahr auf Staatskosten eine Kirche mit 600 Sitzplätzen in der ehemaligen Wallstraße zu bauen begonnen, aber sie konnte erst am 21. Januar 1787 eingeweiht werden und hatte weder Orgel noch Glocken. Die Orgel wurde 1788 beschafft und 3 Jahre lang von einem „invaliden Trompeter" gespielt (Fechner), die Glocken 1794.



**Ehemalige evangelische Pfarrkirche in Bromberg.**

In den übrigen Ortschaften des ausgedehnten Bezirks wurden die Gottesdienste, die Beerdigungen und der Konfirmandenunterricht da, wo von früher her Bet- oder Schulhäuser waren, von Schullehrern gehalten. Zu Abendmahlsfeiern bereiste der Geistliche von Zeit zu Zeit den Sprengel; Taufen und Trauungen wurden meist von katholischen Geistlichen verrichtet. Seit dem Kirchbau wirkte neben Gebhardi der Rektor Hellmann 10 Jahre lang als „Nachmittagsprediger“. Nach Gebhardis Tode 1807 wurde während der Zeit, als Bromberg zum Herzogtum Warschau gehörte, ein kleines protestantisches Konsistorium unter dem Vorsitz des Pfarrers Leunert errichtet, das aber 1815 wieder einging. Bei der Neuordnung der preußischen Provinzialbehörden im Jahre 1816 wurde der erste Geistliche — damals Freymark — zum Konsistorialrat und Mitglied der Bromberger Regierung ernannt, und diese Würde ist mit der ersten Pfarrstelle bis 1877 verbunden geblieben. Die alte Kirche hatte während der Franzosenzeit 1½ Jahre lang als Fouragemagazin dienen müssen. „Die Bänke wurden von feindlichen Soldaten hinausgeworfen, die Emporen mit Getreideaufschüttungen belastet und die Orgelpfeifen als Abfuhrröhren des Hafers gebraucht. Es mußte in einem gegenüberliegenden Saale Gottesdienst abgehalten werden“ (Fechner) „Am 27. März 1808 war die Kirche notdürftig wieder hergestellt, aber ohne daß man für die erforderlichen Bänke gesorgt hatte. Nach 1815 mußte der Kirchenvorstand wegen seiner Saumseligkeit getadelt werden“ (Fechner). In dieser alten Kirche — 1830 wurde sie wegen vermeintlicher Baufälligkeit auf drei Jahre polizeilich geschlossen — hielten die Evangelischen Brombergs ausschließlich ihre Gottesdienste ab, bis 1878 die schöne und geräumige Paulskirche auf dem heutigen Freiheitsplatz (früher Weltzienplatz) unter sehr erheblicher Beihilfe des Staates erbaut wurde. Leider wurde das alte ehrwürdige Gotteshaus später abgerissen, an seiner Stelle steht heute die Markthalle.

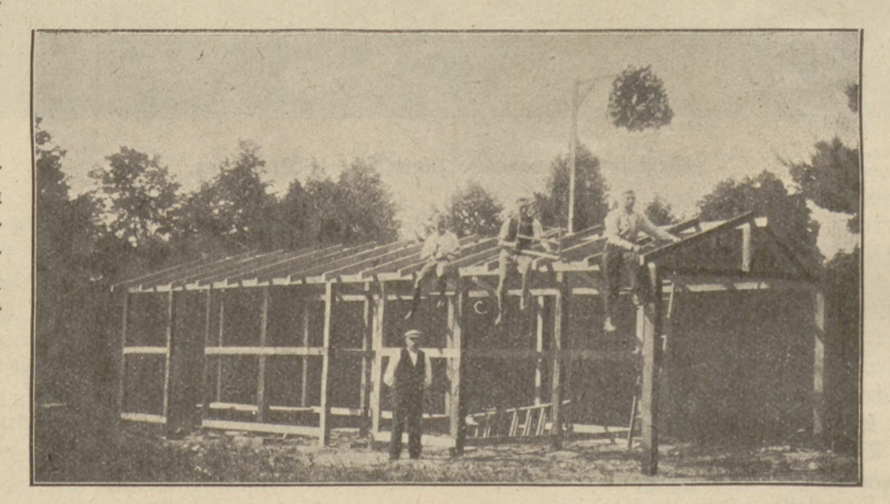


Bethaus in Langenau, Bezirk Bromberg.

---

# Idyllische Kampfstätte.

Der Sportplatz des „Czarnikauer Evgl. Vereins junger Männer“, auf dem am 8. und 9. September dieser rührige Verein sein 2. Sportfest veranstaltet, legt Zeugnis ab von lebensfrohem Schaffen. Ein tatkräftiger Wille hat in der Nordwestecke unserer Wojewodschaft Neuland der Tat erstehen lassen. Eine idyllische Sportkampfstätte wurde hier zum Ruhmesblatt in der Geschichte der nacheiferungswürdigen Großtaten eines entschlossen zupackenden Freiwilligen Arbeitsdienstes, aber auch ein bleibendes Zeichen für die Opferwilligkeit der ganzen Gemeinde Czarnikau, ohne deren Hilfe das Werk gewiß schwieriger gewesen wäre. Bürger dieser schön gelegenen Sagenstadt unterstützten die wackeren Bauleute dadurch, daß sie besonders Loren, Gespanne und Werkzeuge zur Verfügung stellten. So entstand in gemeinsamem Wirken ein Sportplatz, der seinen Erbauern größte Genugtuung bringt. Als dem Verein vor einigen Jahren ein bergiges Gelände überlassen worden war, da galt es zunächst, in etwa zwei Jahre währender Arbeit den Boden zu planieren. Ein günstiger Umstand wollte es, daß die Baustelle einen kleinen Taleinschnitt aufwies, der dann auch in praktischer Weise ausgenutzt wurde. Dann ging es schneller vorwärts, und in kurzer Zeit war, mit Unterstützung eines einzigen Zimmermannes, bei einem Kostenaufwand von ganzen 408 zł auch die Sportbaracke fertiggestellt. Dieses feste dreiteilige Häuschen, das einen schön überdachten, freien Vorraum hat, beherbergt zweckentsprechende Männer- und Frauenkabinen. In der Männerkabine ist ein schwarzes Brett angebracht, das ständig die neuesten Nachrichten vermittelt. Auch hängen dort die Sportberichte des „Posener Tageblatts“ für diejenigen aus, die sich keine eigene Zeitung halten können. An der Vorderfront der 11 Meter langen und 4 Meter breiten Baracke prangt in der ganzen Breite ein Schild mit der Aufschrift „Evgl. Verein junger Männer“.



Czarnikau: Sportplatz-Hütte des Ev. Vereins junger Männer im Bau.

Zur sportlichen Betätigung stehen u. a. ein geräumiger Handballplatz, zwei 100 Meter-Parallelbahnen, eine 205 Meter lange Rundbahn, Sprunggrube, Kugelstoßanlage und sogar

ein Tennisplatz bereit, der dem ganzen Czarnikauer Deutschtum zur Benutzung offen liegt. Neben dem Tennisplatz ist übrigens, was hier als interessante Tatsache eingeflochten sei, im vergangenen Jahre durch die Wünschelrute eine Wasserader festgestellt worden. Der Freiwillige Arbeitsdienst begann sogleich mit dem Graben; als aber in einer Tiefe von 12 Metern kein Wasser angetroffen wurde, mußten die weiteren Grabungen eingestellt werden, da die Aufsuchung größerer Tiefen ohne besondere Baustützen zu gefährlich war und solche Stützwände teuer zu stehen gekommen wären.

Von der herrlichsten Natur-Tribüne können auf Bänken, die in den waldigen Bergabhängen eingebaut sind, die Wettkämpfe beobachtet werden. Alles ist danach angetan, den Aufenthalt auf diesem reizenden Fleckchen Erde so angenehm wie möglich zu machen. Einen halben Kilometer entfernt zieht die Netze vorbei, über deren Tal man weit hinaus in Deutschlands Auen schauen kann.

Fürwahr ein Ort, wo man im Kampfe gern den Körper stählt und seine Seele atmen läßt im Bruderkreis der Kameraden. jr.

---

# Die Tuberosen der Frau Amaro.

Von Waldemar Keller.

Wenn ich diese fröstelige Geschichte von den Tuberosen der Frau Ines Amaro erzählen soll, muß ich damit beginnen, daß mir die Verstörtheit der Dame auffiel. Es war am Abend des 13. November, und groß standen die Sterne über Mexico City.

Frau Amaro, noch jung, aber seit einigen Jahren verwitwet, unterhielt in ihrem Haus eine Pension. Die sorgsam ausgewählten Gäste erfreuten sich einer unaufdringlichen, äußerst sympathischen Fürsorge; überdies war Frau Amaro bildhübsch und wußte aufzutreten. Kein Wunder, wenn man sie gern hatte.

An diesem Abend nun, während des Essens, zeigte sie sich ungewöhnlich verändert. Daß sie wenig und mit größter Zurückhaltung sprach, war die Regel. Aber noch nie hatte Frau Amaro so bleich ausgesehen, auch das Rouge konnte ihre wahre Farbe nicht ganz verdecken. Die hoheitsvolle Haltung der Dame schien mir stark eingeknickt, um den Mund spielte ein nervöses Zucken, ihr Blick war dauernd in eine nicht vorhandene Ferne gerichtet, und die Speisen beachtete sie kaum.



Czarnikau: Sportplatz-Hütte des Ev. Vereins junger Männer nach der Fertigstellung.

Wir wollen nicht ergründen, ob es rein menschlich basiertes Mitleid war, das mich zu einer Frage veranlaßte. Stets nach dem Abendessen saßen die Gäste, vier oder fünf an der Zahl, eine Weile im Salon beisammen. Heute hatten sich die meisten bald empfohlen, und nur eine ältliche Amerikanerin aus den Staaten hämmerte auf dem Flügel herum. Ich fragte Frau Amaro teilnahmsvoll, ob sie sich unwohl fühle.

In die schwarzen, traurigen Augen kam ein Glänzen. „Unwohl — ja", lächelte sie, „aber nicht krank." Und rasch, offenbar einer plötzlichen Eingebung folgend, setzte sie hinzu: „Ich wäre Ihnen zu Dank verbunden, wenn Sie mich heute nacht nicht allein ließen."

Das war, für eine Mexikanerin, ein sehr merkwürdiges Ansinnen. Frau Amaro bemerkte mein Erstaunen. Bemerkte wohl auch, was sie gesagt hatte. Ihr Köpfchen wurde puterrot bis an die Schläfen.

„Ich brauche Schutz", stieß sie hastig hervor.

„Wer will Ihnen denn was tun?"

Die Amerikanerin begann den „Danse Macabre". Frau Amaro schüttelte sich. Schwer kamen ihr die Worte von den Lippen.

„Ich muß Ihnen das erzählen, der Reihe nach. Ich kann es nicht länger bei mir behalten, die Furcht bringt mich um, und ich hab' ihn doch einmal so sehr geliebt!"

„Von wem sprechen Sie, Senora?"

„Von meinem Mann. Er starb am Abend des 13. November vor vier Jahren."

„Sie glauben doch nicht an Gespenster?"

„Ich glaube gar nichts. Ich sehe nur, Senor. Mein Mann war immer etwas absonderlich. Während seiner Krankheit wurde es ganz schlimm mit ihm; er hatte die seltsamsten Einfälle. Vermutlich fühlte er sein Ende, und nun quälte er sich mit dem wirklich weit hergeholten Gedanken, ich könnte nach seinem Hingang ein lockeres Leben führen. Senor, ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern..."

„Nein, Senora, überflüssig!"

Sie dankte mit einem freundlichen Blick. „Lieber ein neuer Gatte als das, sagte er ein über das andere Mal. Ich versuchte ihm die Marotte auszureden, es gelang nicht. In seiner letzten Stunde schwor er, wiederzukommen, wenn ich nicht so leben würde wie er es wünsche. Du wirst merken, daß ich da bin; die Rosen werden dir unter den Händen vertrocknen, hauchte er mir ins Gesicht, als der Tod schon nach ihm griff. Fragen Sie den Arzt, Don Hyronimo Paz. Er war dabei."

„Was meinte Ihr Gatte mit den Rosen?"

„Es ist Sitte, den Heimgegangenen am Todestage Blumen hinzustellen. Das tut man, denk' ich überall. Unsere Totenblume ist die Tuberose. Mein Mann war bei klarem Verstand, als er das sagte."

„Und —?"

„Im nächsten Jahr stellte ich einen Busch Tuberosen auf den kleinen Tisch, an dem er gewohnheitsgemäß, oft bis in die tiefe Nacht, gelesen hatte. Mein Mann las viel; Medizin interessierte ihn sehr. Ich hatte die frisch geschnittenen Rosen etwa um 6 Uhr abends in das Zimmer gebracht. Eine knappe Stunde später waren sie derart vertrocknet, daß man sie fast zwischen den Fingern zerreiben konnte."

„Seltsam. Geschah das vor Ihren Augen?"

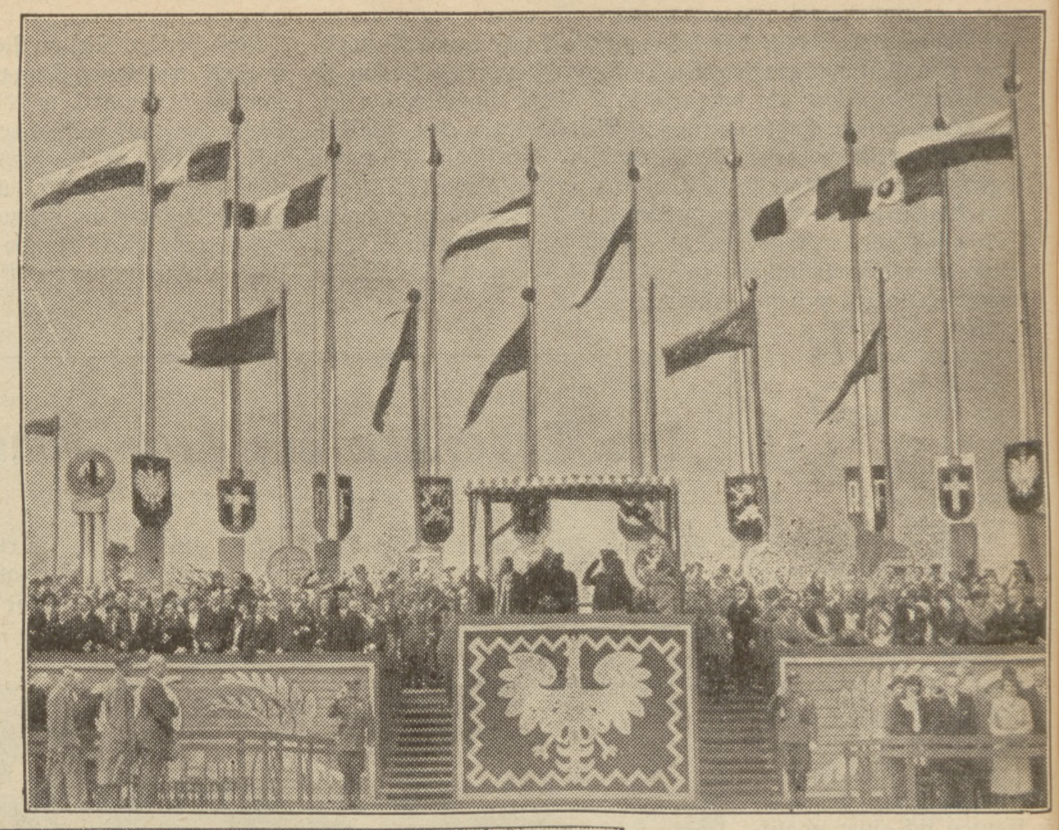
„Nein, ich war fortgegangen. Aber im anderen Jahr..."

„...da haben Sie es beobachtet?"

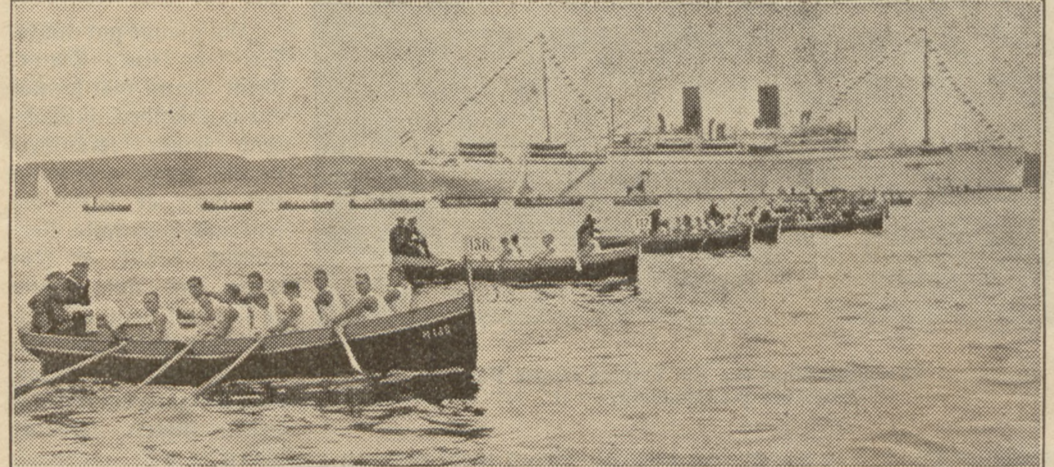
(Fortsetzung auf Seite 6.)



**Der Mann, der den Mund nicht halten kann.** Ein medizinisches Rätsel ist der 32jährige Kutscher Donald Campbell, der seit Tagen ununterbrochen redet, Gespräche hält, Beschreibungen und Erzählungen weitergibt, ohne sich kaum eine Minute Ruhe zu gönnen. Seit mehreren Tagen hat er nur fünf Stunden geschlafen. Nach Ansicht der behandelnden Ärzte hat der bedauernswerte Dauerredner eine Entzündung im unteren Gehirnteil, durch die die Rede-Krankheit hervorgerufen wird.

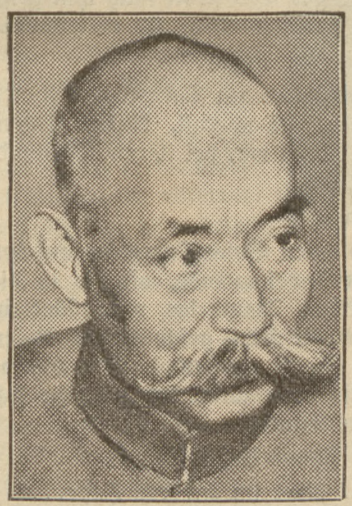


Oben rechts: **Feierliche Eröffnung des Europa-Rundfluges in Warschau.** In Gegenwart des Staatspräsidenten Mościcki, des Präsidenten des Polnischen Aeroklubs, Fürst Radziwill, und zahlreicher anderer Ehrengäste fand in Warschau die feierliche Eröffnung des Europa-Rundfluges statt. Unser Bild zeigt die Ehrentribüne mit den Fahnen der teilnehmenden Nationen.

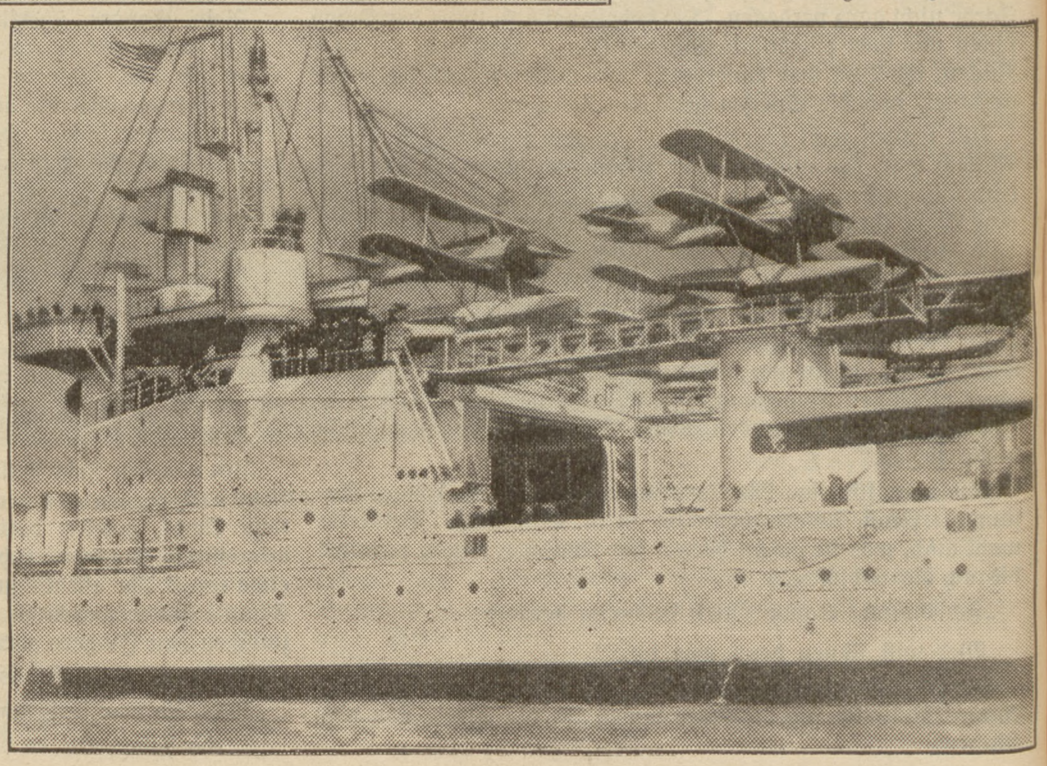


Mitte: **Kutter-Wettrudern der Reichsmarine im Kieler Hafen.** — Start der Achter-Kutter, im Hintergrund Dampfer „Deutschland". Nach Abschluß der Herbstflottenmanöver fanden im Kieler Hafen Wettbewerbe der Marinekutter statt. Tausende, die auf Sonderdampfern an der Flottenparade des Vortages teilgenommen hatten, verfolgten nun mit Spannung die Wettkämpfe unserer Seeleute.

Unten rechts: **Amerikanischer Kriegsschiffbesuch in England.** Das amerikanische Kriegsschiff Minneapolis traf zu einem achttägigen Besuch in England ein. Man sieht hier das Kriegsschiff im Hafen von Gravesend.

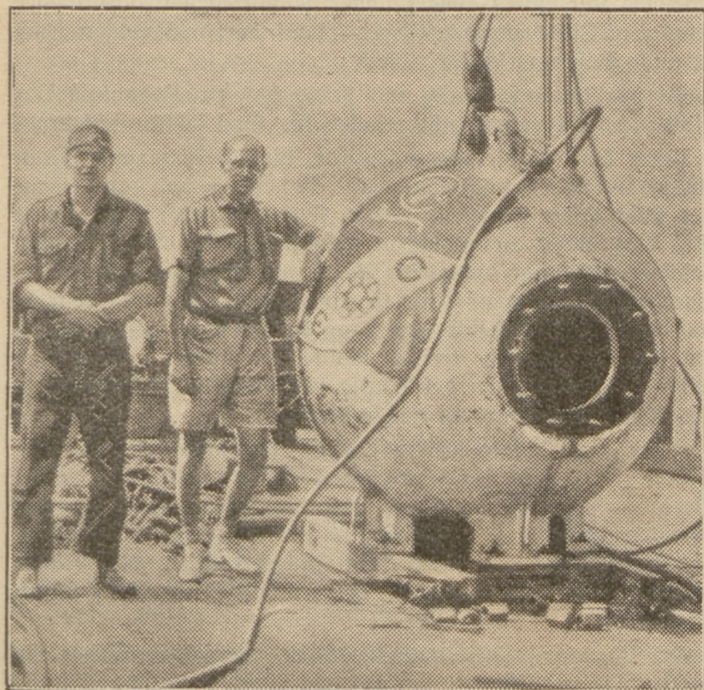


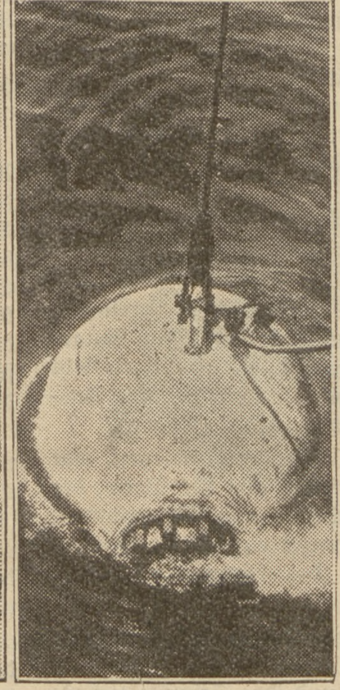
**Hayashi** der japanische Kriegsminister.











Oben links: **Der beste Einzelfahrer der Radfernfahrt Berlin—Warschau.** Herbert Hauswald-Siegmar, der als Einzelfahrer in der Radfernfahrt Berlin—Warschau Sieger blieb. In der Mannschaftswertung war die deutsche Mannschaft der polnischen ebenfalls überlegen.

Oben rechts: **Heldenehrung der deutschen Radfahrer in Warschau.** Nach ihrer Ankunft in der polnischen Hauptstadt erwiesen die deutschen Teilnehmer an der Radfernfahrt Berlin—Warschau den Gefallenen der polnischen Nation ihre Ehrerbietung. Sie legten in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten auf dem Pilsudski-Platz in Warschau nieder. Unser Bild zeigt die deutschen Radfahrer auf dem Wege zu dem Ehrenmal.

Mitte: **Erste Originalbilder von dem Tauchrekord des Amerikaners Beebe.** Vor kurzem konnte der Amerikaner Dr. William Beebe (rechts) mit seinem Landsmann Otis Barton in einer besonders dazu angefertigten stählernen Taucherkugel bei St. Georges, Bermuda, einen neuen Tauchrekord aufstellen. Er gelangte in eine Meerestiefe von 910 Meter. Seine Tauchversuche dienten ausschließlich der Beobachtung der Meerestiefe, in der er wissenschaftliche Feststellungen gemacht hat. Unser Bild zeigt links die beiden Taucher und rechts die stählerne Kugel beim Hinabgleiten in den Ozean.

Unten: **Ein interessantes Bild zu der russisch-japanischen Spannung im Fernen Osten.** Tee-Empfang bei Japans Außenminister Hirota in Tokio. Während sich die Wolken im Fernen Osten immer mehr zusammenballen, bewegt sich die dortige Diplomatie weiter in den Bahnen altgewohnter Höflichkeit. Diese Aufnahme wurde bei einem Tee-Empfang im Garten des japanischen Außenministers Hirota gemacht. Man sieht in der Mitte links den sowjetrussischen Botschafter Jurenew, der gerade dem Sonderbeauftragten der Mandschurei Tingshi-Yun die Hand schüttelt. Zwischen beiden sitzt der japanische Außenminister Hirota.



„Das wäre zuviel verlangt, Senor. Solche Nervenkraft hab' ich nicht. Ich schaute nach einer Stunde wieder ins Zimmer. Die Rosen waren schlaff und trocken."

„Sie hätten keine hinstellen sollen, Senora."

Sie lächelte schmerzlich. „Das hab' ich mir auch gesagt, und im dritten Jahr blieb die Glasvase auf dem Tischchen leer. Am späten Abend fand ich sie in Scherben."

„Heruntergefallen?"

„O nein. Die Stücke lagen auf dem Tisch. Als ob jemand die Vase zerschlagen hätte."

„Senora", sagte ich nach einer kleinen Pause, „glauben Sie nicht, daß ich Sie mit einem Scherz über diese Sache hinwegbringen will. Aber ich kann mir mit bestem Willen keine Geister vorstellen, die Vasen zerschlagen, weil sie aus dem einen oder anderen Grunde wütend sind. Vielleicht hat ein Dienstbote..."

Frau Amaro wehrte ab. „Das Zimmer war verschlossen, den Schlüssel hatte ich in der Tasche."

„Dann ist eine Katze durch das geöffnete Fenster gesprungen..."

„Ich hasse die schleichenden Katzen", erwiderte sie leidenschaftlich, „und die wissen es. In meinem Hause läßt sich keine blicken. Es war weder ein Dienstbote noch eine Katze, Senor."

„Und was ist nun heute geschehen?"

Sie zuckte die Schultern. „Weiß nicht. Mir fehlt der Mut, in das Zimmer hineinzuschauen. Aber ich fühle, daß irgendwas passiert. Auf dem Tischchen steht nichts. Dafür wird er sich rächen."

„Kommen Sie, Senora", sagte ich, „wir wollen hingehen. Verstecken hat keinen Zweck, das macht nur noch nervöser. Es ist jetzt gleich 21 Uhr. Da müßte doch... wenn überhaupt..."

Den Rest des Satzes ließ ich in einem Lächeln verrinnen, von dem ich annahm, es müsse aufmunternd sein. Frau Amaro machte auch nicht den geringsten Einwand, sie akzeptierte sehr förmlich den dargebotenen Arm, und wir gingen. Mit Ausdauer bearbeitete die Amerikanerin den armen Flügel.

Das Haus, in einem modernen Vorortviertel gelegen, war nicht im spanischen Stil gebaut; es fehlte also der Patio, der viereckige Innenhof, der auf allen Seiten von Wohnräumen umgeben ist. An die Hinterfront grenzte ein bunter Garten. Dort hinaus, zu ebener Erde, lag das Zimmer mit dem gefürchteten Tischchen.

Die Diele war hell erleuchtet. Frau Amaro schloß die Tür auf, öffnete sie aber noch nicht.

„Drinnen ist es dunkel", sagte sie, und ihre Stimme zitterte merklich. „Der Lichtschalter ist rechts an der Wand."

Ich ging voran. Ein friedlicher, hübsch möblierter Raum. Vor einem der Fenster, die alle weit offen standen, gewahrte ich den kleinen runden Tisch.

Frau Amaro tat zögernd ein paar Schritte. „Nichts, absolut nichts", sagte ich und führte sie behutsam an den Tisch heran.

Nur eine Sekunde lang blieb Frau Amaro neben mir stehen. Schrie plötzlich aus tiefstem Entsetzen. Rannte fort. Ich starrte auf die gestickte Decke des Tisches. Ein großes Kreuz war hineingeschnitten.

In der Nacht, während ich wach im Bette lag, kam ich zu einem Entschluß. Frau Amaro war aus dem Haus gelaufen und hatte sich zu einer Freundin geflüchtet. Ich sah sie erst am anderen Morgen wieder. Einige Fragen, die ich ihr vorlegte, beantwortete sie recht unwillig, aber ich war zufrieden mit dem, was ich hörte. Dann machte ich mich auf den Weg zu Dr. Hyronimo Paz, dem Arzt und Freund des Verstorbenen.

Ich hatte den Mann nie gesehen und wollte zunächst einen Eindruck bekommen. Deshalb erwähnte ich den Namen Amaro nicht, sondern bat, unter dem Vorwand, daß ich mit dem Klima zu kämpfen hätte, um diätetische Verhaltungsmaßregeln. Dr. Paz sagte sein Sprüchlein auf. Er war etwa Mitte der Vierzig, äußerlich — und gewiß auch innerlich — ein mexikanischer Durchschnittsmensch, nur die unruhigen flackernden Augen behagten mir nicht.

„Einen Augenblick, Senor", unterbrach ich ihn und zog den Notizblock hervor, „das muß ich mir ein bißchen aufschreiben. Haben Sie vielleicht ein Messer? Immer, wenn man den Bleistift gebrauchen will, ist er abgebrochen."

Der höfliche Dr. Paz langte sofort in die Hosentasche und reichte mir ein Klappmesser. Es war haarscharf.

„Sie verstehen gewiß auch etwas von Algebra, Senor", fragte ich, meinen Bleistift spitzend.

Er sah verwundert auf. „Warum?"

„Weil ich gern wissen möchte, ob man einen dritten unbekannten Wert zu finden vermag, wenn man zwei bekannte hat."

Dr. Hyronimo Paz, zweifellos in der Lage, die Bildung seines Patienten abzuschätzen, machte jetzt ein Gesicht, das auf Schreck hindeutete. Er glaubte wohl an beginnende Paralyse. „Man kann es" erwiderte er tonlos, und scharf fixierte mich sein Blick, der durch dicke Gläser ging.

„Wenn also jemand", fuhr ich fort, „auf Grund seiner chemischen Kenntnisse Rosen zum Verdorren bringt und zweitens mit einem ausgezeichnet geschliffenen Taschenmesser Kreuze in Tischdecken schneidet, — dann darf man folgern, daß er auch Vasen zerschlägt, wie?"

Ich beglückwünsche mich noch heute, daß Dr. Hyronimo Paz nicht mausetot vom Stuhl gefallen ist. Viel fehlte nicht dran.

Unter den verwirrenden Fragen, die ich kurz zuvor Frau Amaro unterbreitet hatte, war nur eine einzige von entscheidender Wichtigkeit gewesen. Diese Frage lautete: Hat Ihnen Dr. Paz einen Heiratsantrag gemacht? Die Dame mußte bejahen. Niemand außer Dr. Paz kannte die letzten Worte des Sterbenden, die er an seine Gattin richtete. Für mich war es klar, daß dieser verliebte Arzt Frau Amaro durch den Hohlweg der Angst in die Ehe treiben wollte. Er wußte auch wie ich feststellen konnte, von der häufig wiederholten Redewendung des Kranken: Lieber ein neuer Gatte als das...

Frau Ines Amaro lebte untadelig, sie hatte ein gutes Gewissen. Aber Don Hyronimo Paz rechnete mit der psychischen Beeindruckung. Er nahm an, daß die Dame, angesichts der „Geisterzeichen", allerlei Verfehlungen nachträglich konstruieren und dann Ruhe an seiner Brust suchen würde. Zur Hälfte hatte er richtig vorausgesehen, der gewünschte Entschluß jedoch blieb aus.

Dr. Paz war so überrumpelt, daß er gar nicht an Widerrede dachte. Ich verpflichtete ihn auf sein Wort, heimliche Besuche durch offenstehende Fenster in Zukunft zu unterlassen. Dafür versprach ich, Frau Amaro gegenüber keinen Namen zu nennen. Ich sagte ihr nur, daß ich den Täter, ein sehr lebendiges Wesen, erwischt habe, und daß der verhexte Tisch nunmehr wieder als ganz normales Möbel gelten dürfe. Geglaubt hat sie mir nicht. Ob sie am nächsten 13. November anderer Meinung geworden ist, weiß ich nicht zu sagen. Ich siedelte bald nach Monterey über und habe von Frau Amaro niemals ein Lebenszeichen empfangen.

---

## Pilzforschung.

Ein Pilzfreund fand im Walde unweit seines Heims einen besonders schöngeformten ganz jungen Steinpilz. Er schnitt ihn nicht, sondern wollte beobachten, ob und wie der Pilz wüchse. An einem neben ihm eingesteckten Zweig befestigte er eine Mitteilung dieses Sinnes, um etwaige „Kollegen" zu veranlassen, den Schönen stehen zu lassen; unterschrieben war der Zettel „Ein Pilzfreund".

Zwei Tage blieb der Pilz stehen, nur wenig wachsend.

Am dritten Tage war er weg. Der Zettel aber war noch da, und dessen Inhalt war gewachsen. Unter der ersten Inschrift stand nämlich nun eine zweite: „Unsinn! Soll er denn erst madig werden? Auch ein Pilzfreund."

# Lachen und Raten



„Haben Sie eine starke Familie?“

„Das will ich meinen. Wenn wir zusammenhalten, verhauen wir das ganze Dorf.“

*

### Kochkunst.

Adrian und Benno haben die Unterkunftshütte erreicht. Benno übernimmt die kunstfertige Bereitung des Abendessens.

Da bemerkt Adrian etwas, das ihm gar nicht gefällt.

„Aber Mensch, du streust ja viel zu viel Pfeffer 'rein! Der bekommt mir nicht; nun kann ich nicht viel essen.“

„Siehste — das hab' ich mir gedacht.“

*

### Ein kräftiges Mädchen.

„Diese Gurke habe ich selbst gezogen! Achtzig Zentimeter mißt sie!“

„Da haben Sie gut gezogen, Fräulein!“

*

### Andere Sache.

Gulitzers sitzen im Kaffee. Gulitzer staunt über eine Erscheinung am Nebentisch. „Emma — — nu' sieh doch die Dicke!“

Frau Emma Gulitzer ist auch schon ziemlich über Vollschlank hinaus. „Na, Philipp, was würdest du sagen, wenn ich so dick wäre wie die Dame?“

„Dann würde ich ‚korpulent‘ sagen.“

### Rat.

„Meine Füße sind so geschwollen, daß ich nicht mehr in die Stiefel hineinkomme! Kann man dagegen was tun?“

„Kaufen Sie sich größere!“

*

Frau Lippschild will eine neue Hausgehilfin einstellen. „Sie haben wahrscheinlich einen Bräutigam,“ erkundigt sie sich.

„Jawoll, gnä' Frau!“

„Nun ja, das ist dann eben nicht anders. Aber das sage ich Ihnen gleich: von unserm Essen darf ihm nichts zugesteckt werden; das dulde ich auf keinen Fall, da werde ich scharf aufpassen.“

„Da brauchen Sie keine Angst haben, gnä' Frau. Aus der Küche will er nichts. Nee, wenn's mal knapp is, da kann er uns sogar noch was bringen.“

„Was soll das heißen?“

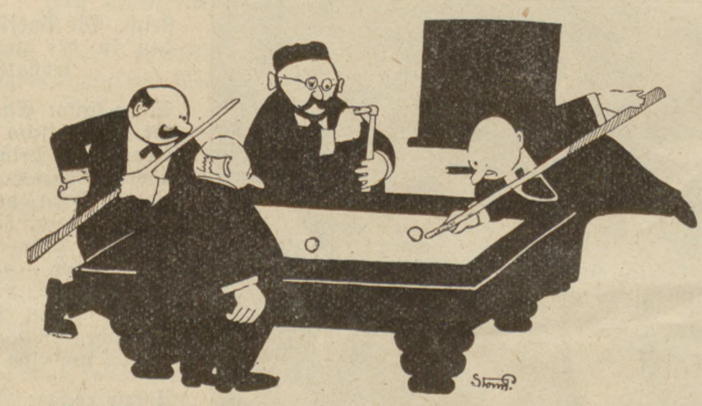
„Er is Koch, gnä' Frau.“

*

### Zu viel verlangt.

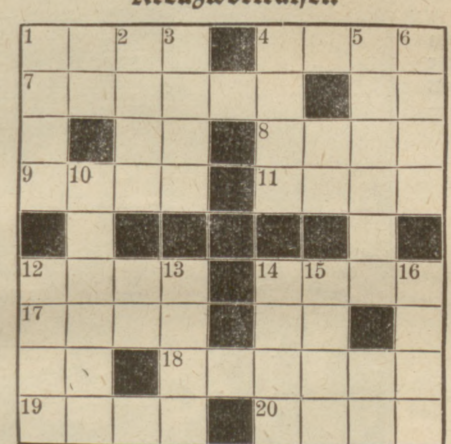
„Du weißt doch, Sophie, daß ich alle deine Wünsche erfüllen will!“

„So? Neulich wünschte ich, daß du das große Los gewinnen möchtest — hast du es vielleicht getan, wie?“



„Der Brandhuber ist Falschspieler geworden! Mir tut die arme Familie leid!“ — „Der Brandhuber? Unmöglich, der hat ja noch nie in seinem Leben ein Spiel Karten angerührt!“ — „Nein, aber er hat angefangen, Klavier zu spielen!“

## Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Gefäß, 4 berühmte chinesische Dynastie, 7 Ort am Sankt-Gotthardt-Tunnel, 8 Gerbmaterial, 9 Düngemittel, 11 Nebenfluß der Fulda, 12 Stadt in Norwegen, 14 junges Haustier, 17 Singvogel, 18 Schiffahrtskunde, 19 Opernlied, 20 Erfinder einer antiken Kurzschrift;

b) von oben nach unten: 1 weiches Mineral, 2 Stadt in Rußland, 3 asiatische Wüste, 4 Hafenbauwerk, 5 Stadt in Westfalen, 6 heftiges Verlangen, 10 Schalentier, 12 Nebenfluß der Weichsel, 13 französisches Departement, 14 Sprachbestandteil, 15 Weinort in Italien, 16 Baumwollgewebe.

### Heißbegehrt.

Ein Name aus der Tonkunst Reichen,
Der ernsten Sinn noch stets entzückt.
Wenn über seinem dritten Zeichen
Zwei kleine Striche man erblickt,
So wird ein Wort draus sichtbar werden,
Das heißbegehrteste auf Erden.

### Warte nur!

Wenn Eins dich schmerzt,
Macht Zwei beherzt.
Die stille Eins und Zwei
Kommt allgemach herbei.

### Der kleine Spielmann.

Wir kauften Fritzchen als Belohnung
Das Instrument, das er begehrt;
Drauf hat er in der ganzen Wohnung
Als wack'rer Spielmann sich bewährt.
Wir konnten kaum den Lärm ertragen
Und hatten bald des Spiels genug...
Doch — Gott sei Dank! — seins war zerschlagen,
Eh' er das unsere zerschlug.

### Ruhelos.

Es lacht, doch hörst du nicht sein Lachen,
Es pocht, doch niemand ruft herein,
Es bricht, doch hörst du es nicht krachen,
Es hüpft und springt und hat kein Bein.

## Auflösungen aus voriger Nummer.

**Auflösung des Kreuzworträtsels:**

a) 1 Arras, 4 Aida, 8 Boot, 10 Tor, 11 Ems, 12 Tagore, 14 Ideal, 16 Ina, 17 Tee, 20 Erz, 22 Ilm, 24 Rasse, 26 Gelenk, 28 Gin, 30 Ade, 31 Ring, 32 Teer, 33 Irene; — b) 1 Abel 2 Rom, 3 Rosine, 5 Ito, 6 Dora, 7 Areal, 9 Saat, 13 Gleis, 15 Darre, 18 Elegie, 19 Legat, 21 Zank, 23 Rede, 25 Inge, 27 Lee, 29 Inn.

**Dreisilbig.**
Rittersporn.

**Der und Das.**
Bauer.

**Undank ist der Welt Lohn.**
Absatz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.






**General Woroschilow** der sowjetrussische Kriegskommissar.

Oben links: **Mussolini betonte Italiens Kriegsbereitschaft.** Der Duce auf einem Tank während seiner Rede. Nach Abschluß der italienischen Herbstmanöver hielt der italienische Ministerpräsident Mussolini eine Rede an die Truppen, in der er die Notwendigkeit der italienischen Kriegsbereitschaft unterstrich. Die Ausführungen des Duce fanden in der ganzen Weltpresse einen lebhaften Widerhall.



Mitte links: **Englischer Prinz heiratet griechische Prinzessin.** Prinz Georg und Prinzessin Marina (rechts) nach der Verlobung in Salzburg. Der vierte Sohn des englischen Königs, Prinz Georg, hat sich soeben in Salzburg mit Prinzessin Marina, der jüngsten Tochter des Prinzen Nikolaus von Griechenland, verlobt. Der Prinz ist 31, die Braut 28 Jahre alt. Nach den englischen Blättermeldungen handelt es sich um eine reine Liebesheirat.



Unten rechts: **Wettlauf der Korbträger.** Die Arbeiter des Covent-Garden-Marktes für Blumen und Obst in London veranstalten unter sich alljährlich ein sonderbares Wettrennen. Sie laufen mit Körben auf dem Kopf. Wer die meisten aufeinandertürmen und am schnellsten laufen kann, wird Meister in diesem Sport.



Unten links: **Tomatengarten auf dem Balkon.** Ein naturliebender Großstädter zog sich auf seinem Balkon diesen üppigen Tomatengarten, der — wie man sieht — mit reicher Ernte gelohnt hat.



**General Blücher** der Oberbefehlshaber der Sowjet-Armee im Fernen Osten.